

Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und Mutter,
Zu versehen das Haus, das wohl erhalten Euch
dasteht;

Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mäd-
chen zu finden,
Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem
Gemüthe.

Euer Antrag war kurz; so soll die Antwort
auch kurz sein:

Ja, ich gehe mich Euch und folge dem Rufe
des Schicksals.

Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöch-
nerin wieder

Zu den Thren gebracht, sie freuen sich alle der
Rettung;

Schon sind die meisten beisammen, die übrige
werden sich finden.

Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Hei-
mat

Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Ver-
triebne zu schmeicheln.

Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoff-
nung in diesen

Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage
versprechen:

Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer
knüpft sie wieder

Als allein nur die Noth, die höchste, die uns
bevorsteht!

Kann ich im Hause des würdigen Manns
mich, dienend, ernähren

Unter den Augen der trefflichen Frau, so tu'
ich es gerne:

Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von
schwankendem Rufe.

Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge
den Freunden

Wiedergebracht und noch mir den Segen der
Guten erbeten.

Kommt! Ihr müßet sie sehen und mich von
ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen
Mädchens Entschließung

Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte
gestehen.

Aber es schien ihm das beste zu sein, in dem
Wahn sie zu lassen.

In sein Haus sie zu führen, zu werden um
Liebe nur dort erst.

Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am
Finger des Mädchens;

Und so ließ er sie sprechen und horchte fleißig
den Worten.

Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren!
Die Mädchen

Werden immer getadelt, die lange beim
Brunnen verweilen;

Und doch ist es am rinnenden Quell so lieb-
lich zu schwätzen.

Also standen sie auf und schauten beide noch
einmal

In den Brunnen zurück, und süßes Verlangen
ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden
Krüge beim Hentel,
Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte
der Lieben.

Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde
zu teilen.

Laßt ihn, sprach sie; es trägt sich besser die
gleichere Last so.

Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir
nicht dienen.

Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein
Schicksal bedenklich!

Dienen lerne beizeiten das Weib nach ihrer
Bestimmung;

Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich
zum Herrschen,

Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im
Hause gehört.

Dienet die Schwester dem Bruder doch früh,
sie dienet den Eltern,

Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen
und Kommen,

Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und
Schaffen für andre.

Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß
kein Weg ihr zu sauer

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie
die Stunden des Tages,

Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die
Nadel zu fein dünkt,

Daß sie sich ganz vergißt und Leben mag nur
in andern!

Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der
Tugenden alle,

Wenn der Säugling die Krankende weckt und
Nahrung begehret

Von der Schwachen, und so zu Schmerzen
Sorgen sich häufen.

Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht
diese Beschwerde,

Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar
es einsehn.

Also sprach sie und war mit ihrem stillen
Begleiter

Durch den Garten gekommen, bis an die
Tenne der Scheune,

Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den
Töchtern verlassen,

Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bil-
dern der Unschuld.

Beide traten hinein; und von der anderen
Seite

Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter
zugleich ein.

Diese waren bisher der jammernden Mutter
verloren;

Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel
der Alte.

Und sie sprangen mit Lust, die liebe Mutter
zu grüßen,